

Guten Abend im Weingut Dilger in Freiburg im Breisgau.

Ich freue mich, dass Sie sich Zeit genommen haben, um in den nächsten 1-2 Stunden miteinander ins Gespräch zu kommen zum Thema **Erzeuger*innen unter Druck – verschwindet die kleinbäuerliche Landwirtschaft?**

Wir haben Menschen aus der landwirtschaftlichen Praxis bei uns, bei denen wir uns später erkundigen, **wie der Hase wirklich läuft** in der Landwirtschaft – **welcher Druck sich konkret so darstellt**.

Es sind dies Erzeuger von landwirtschaftlichen Nahrungsmitteln wie Obst, Gemüse, Kräuter, Fleisch, Getreide, Milch, Käse, Wein etc.

Allerdings -

Einer Studie der Stadt Freiburg aus 2015 zufolge stammen weniger als acht Prozent des Obstes und weniger als 13 Prozent des Gemüses, das in Freiburg konsumiert wird, aus der Region.

Besteht demnach nur geringer Bedarf bzw. geringe Nachfrage an diesen regional produzierten Nahrungsmitteln und den dazu gehörigen Erzeugern?

Der Regisseur und Autor Valentin Thurn erklärte 2015 aufgrund seiner Recherchen zu den Filmarbeiten von „10 Milliarden – Wie werden wir alle satt?“: *„Laut Marktforschung sind 25 Prozent der Konsumenten ansprechbar für die Frage „Wo kommt mein Essen her?“ – mehr als*

doppelt so viele wie noch vor fünf Jahren. 75 Prozent ist es jedoch nach wie vor egal. Diese Menschen kaufen nach Preis und halten alles andere für Schaumschlägerei. Das muss man auch wissen.“ -

Was bedeutet also dann schon eine Parole wie „Esst regional“?

Über Regionalität, Saisonalität muss man sich auch erst mal informieren können.

Die kleinbäuerliche Landwirtschaft –

welche Gedanken, Vorstellungen und Meinungen haben wir – wir die Konsumenten landwirtschaftlicher Erzeugnisse - wenn wir an Landwirtschaft denken?

Denken wir an Großbetriebe – an riesige Ackerflächen? An Agrarfabriken oder an Urban Farming und Bauernhöfe?

Oder gar an kleinbäuerliche Landwirtschaft – Kleinbauern, Streuobstwiesen mit alten Apfelsorten oder sowas?

Kleinbauern? Großbauern? Kleingärtner? Die Begriffe helfen oft nicht weiter, da sie nicht allgemein selbstverständlich sind.

Wer kennt sich da aus?

Gibt es ein wirksames allgemeingültiges Verständnis von der Landwirtschaft?

Im Märzen der Bauer die Rößlein einspannt..., geht ein vielgesungenes Kinderlied...

Das ist drin im Kopf. Aber die Kinder lässt mensch ja auch eine ganze Zeit lang an den Osterhasen glauben!

Einen Hinweis bekommen wir aus dem Volksliederarchiv und dem Lexikon: Der Text und die Musik des Liedes stammen aus Nordmähren um 19 hundert.

Der Text dieses sogenannten „Bauernlied“ ist eine stark vereinfachte, idealisierte Darstellung der bäuerlichen Tätigkeiten im 19. und frühen 20. Jahrhundert.

Und es sein nur gesagt, es gibt selbst davon mehrere Versionen, darunter eine ältere, die 1905 erstmals herausgegeben wurde und uns heute in einer Umdichtung aus dem Jahr 1923 bekannter wurde.

Also ist das eher kein geeignete Bild für unsere Gespräche.

Jedenfalls -

Weltweit gilt zur groben Orientierung heute: 40 Prozent der Bevölkerung sind in der Landwirtschaft beschäftigt. Allerdings haben 85 Prozent davon Betriebe, die nicht größer sind als zwei Hektar.

Für Deutschland nehmen wir folgendes an:

In Deutschland kann man beim Kleinbauern vom „bäuerlichen Familienbetrieb“ sprechen:

ein Betrieb, der überwiegend mit familieneigenen Arbeitskräften nichtagroindustriell produziert.

Und nun testen wir uns doch mal selbst, wieviel ist wohl genug –

groß genug, um als solcher Kleinbauer in Deutschland ein mittleres monetäres Einkommen zu haben?

Und wer, wo und wie arbeiten Menschen in dieser bäuerlichen Landwirtschaft deren Obst und Gemüse in Freiburg konsumiert werden?

☀ **Arbeiten** die Bauern und Landwirte, **was sie wirklich wirklich wollen?**

☀ Arbeiten die Bauern mit ihren Erzeugnissen

für Menschen, die sie auch kennen - als eine

Verbrauchergemeinschaft?

☀ Arbeiten die Bauern für einen anonymen Markt, auf dem sie

Erzeugnisse an einen Einzelhändler oder einen Großhändler vermarkten?



Gibt es denn ein **Anrecht auf ein Bauern-Dasein?**

Wenn ja für wen - für die Grundeigentümer*innen von Acker- und Weideland?!

Die Erklärung zu den Rechten der Bauern verabschiedet auf dem internationalen Bauernkongress' 2017, an dem sich in Schwäbisch Hall mehr als 400 Menschen aus bäuerlicher Landwirtschaft aus über 50 Nationen beteiligten, enthält dazu folgende Aussagen.

Darin steckt die geteilte Erkenntnis der deutschen **Kleinbauern** sowie der Nomaden aus Jordanien, Fischer aus Tunesien, der Kleinbauern aus Rumänien, Spanien, USA, Sumatra, Zimbabwe, Uganda, Mali, Südafrika, Bolivien, Iran, Indonesien, u.a., dass es für sie prinzipiell ähnliche grundlegende Probleme zu bewältigen gibt.

Nämlich:

Konzerne, nationale Eliten und Regierungen nehmen unser Land und unsere Ozeane in Besitz und gefährden damit unsere Existenz, unsere sozialen Werte, unsere Selbstbestimmung und den Frieden.

Wir sind benachteiligt und abgeschnitten vom Zugang zu Märkten, welche entsprechend der globalen Agrarpolitik primär auf den internationalen Handel ausgerichtet sind. Häufig haben wir keinen Zugang zu den Produktionsmitteln wie Krediten, Infrastruktur und Versicherungen. Die Marktmacht von Unternehmen und Zwischenhändlern hält die Erzeugerpreise für

Fisch und bäuerliche Produkte niedrig. Die früher üblichen lokalen Lebensmittelmärkte werden privatisiert.

Auch hier in Europa, wo die Gemeinsame Agrarpolitik auf der Logik von „Wachsen und Weichen“ aufgebaut ist, wird gegen die Rechte von Bauern und Bäuerinnen verstoßen. Die produktions- und exportorientierte industrielle Landwirtschaft und Ernährungsindustrie führt zu einem Bauernsterben in Europa und hat enorme weltweite Auswirkungen.

Es geht diesen Bauern um die Stärkung der Rechte auf Land, auf Wasser und auf die natürlichen Ressourcen, auf Saatgut, auf Biodiversität auf Ernährungssouveränität, auf angemessenes monetäres Einkommen und Produktionsmittel, -

das bedingt sich alles gegenseitig.

Soweit mal die **Erklärung für die internationalen Rechte der Kleinbauern.**

Lese ich im Buch von 2014 des bäuerlichen Lokalmatadors Christian Hiss - einem Biogärtner und Netzwerkmanager aus der Region - über **die kleinen Betriebe**, so klingt das prinzipiell ganz genauso. Der schreibt wie folgt:

„Nicht nur der Zugang zu Land, sondern auch der Zugang zum Markt ist für kleinere landwirtschaftliche Betriebe existentiell. Im

Zuge der Konzentration des Groß- und Einzelhandels und der Verarbeitung und Vermarktung in der Nahrungsmittelbranche werden größere Mengeneinheiten gefordert als sie die kleinen Betriebe liefern können.

Viele haben sich mit der Direktvermarktung beholfen, bedienen Stadtteilmärkte, eröffnen Hofläden oder vermarkten ihre Produkte über einen Lieferservice direkt in die Haushalte.

Sogenannte CSA-Modelle und **die Bewegung der solidarischen Landwirtschaft** sind oft aus dem Druck, eine eigene Vermarktung schaffen zu müssen, entstanden. Zudem hat das Vorgehen den Vorteil, dass die Wertschöpfung, die die Vermarktung an den Endkunden bringt, direkt in den landwirtschaftlichen Betrieb fließt.

Die Entwicklung zeigt aber, dass die vielfältige Ausrichtung der Betriebe zu fachlicher und zeitlicher Überlastung vieler Betriebsleiter führt. Aus der Situation entwickelt sich dann eine vielfach schwierige Lage: Die Vermarktung beansprucht viel Arbeitszeit, die eigentlich der Produktion zukommen sollte. Man kann beobachten, dass Hofläden und Lieferdienste sich schrittweise als Haupteinkommensquelle erschließen und die Produktion vernachlässigt wird. Die Hofläden mutieren zu Einzelhandelsgeschäften im Ambiente des landwirtschaftlichen

Betriebs. Die angebotenen Produkte sind vielfach im Handel zugekauft und stammen nicht mehr aus dem eigenen Betrieb.

Eine regionale Wirtschaftsgemeinschaft dagegen - kann den Weg der assoziativen Wertschöpfungskette gehen, in der Einzelhandelsbetriebe mit klarer Zuordnung zum Partnernetzwerk und den kleinen Betrieben als Partnererzeuger fester Bestandteil sind“ (vgl. Christian Hiß 2014).

Generell muss ich also nicht gleich an Hungerbäuche denken, wenn ich daran denke, mein Essen aus einer lokalen Bauerngemeinschaft zu beziehen. Dennoch stellen diese Bauern nie das Idyll dar, das wir aus Kinderbüchern, Kinderliedern oder von den fröhlichen Kühen auf Milchpackungen kennen. Selbst in der Bio-Variante nicht.

In der Landwirtschaft hat man es täglich mit Gedeih und Verderb zu tun. Wir Städter haben zumeist keinen direkten Zugang mehr dazu, sondern müssen bei der Unterscheidung zwischen gut und schlecht auf Krücken wie das Mindesthaltbarkeitsdatum vertrauen.

Um einschätzen zu können, wie und wo man wirkliche Qualität erhält, benötigt mensch schon etwas Grundwissen über Landwirtschaft.

Wer vermittelt das?

An der Distanz, die zwischen Bauern und Verbrauchern entstanden ist, leiden auch die Landwirte. Durch die Billig-Entscheidungen der Konsumenten sind sie zu Praktiken wie unfreiwilliger Vergrößerung der Betriebe gezwungen. Der Bauernverband gibt vor, die Interessen der kleinen Landwirte zu vertreten, ist aber für kompletten Freihandel, der die Kleinen kaputt macht.

Wie steht es um die Agrarindustrialisierung im Breisgau?

Haben wir doch vorhin angenommen, dass unsere Kleinbauern hier nichtagroindustriell produzieren und das mit überwiegend familieneigenen Arbeitskräften.

„Der Ökolandbau versuchte in der Vergangenheit aus gutem Grund, die Spezialisierungstendenzen teilweise wieder aufzuheben, und hat lange Zeit den vielfältigen landwirtschaftlichen Betrieb mit eigener Verarbeitung und Vermarktung als Modell favorisiert. Es zeigt sich aber, dass vor allem die bäuerlichen Familien mit der multiplen fachlichen Anforderung und dem erforderlichen Zeitaufwand überfordert sind.

Ein anderes seit einigen Jahren praktiziertes Modell ist die Hofgemeinschaft. Mehrere Familien leben und arbeiten auf einem Hof und teilen die unterschiedlichen Tätigkeitsfelder unter sich auf. Der Betrieb muss dabei eine solche Größe haben, dass mehrere Familien ihr Einkommen erwirtschaften können. Dieses Modell ist in vielen Fällen eingespielt und bietet außerfamiliären Hofnachfolgern eine gute Möglichkeit, in einen laufenden Betrieb einsteigen zu können, wenn jemand den Betrieb verlässt oder der Betrieb wächst und neue Bereiche entstehen“ (Christian Hiß, 2014).

Der Einzelhof und der Kleinbauer scheint also entgegen der Schlussfolgerung des Weltagrarberichts ein landwirtschaftliches Auslaufmodell zu werden.

Auf den Punkt bringt es der Agrarwissenschaftler Professor Hartmut Vogtmann aus Kassel. Vogtmann war ab 1981 Professor im Fachbereich Landwirtschaft an der Universität Kassel und hatte dort den bundesweit ersten Lehrstuhl für ökologischen Landbau inne. Vogtmann gilt als Wegbereiter für den Ökolandbau in Deutschland und darüber hinaus.

Vogtmann merkt an:

Die Kleinbauern bleiben auf der Strecke, weil die Europäische Union mit ihrer auf Export ausgerichteten Landwirtschaftspolitik systematisch die

Großbetriebe subventioniert und sein Fazit lautet:

*„Die Industrie verdient an der Landwirtschaft und
der Bauer verdient nichts mehr mit der Landwirtschaft.
So ist das heute“*

(Prof. Dr. Hartmut Vogtmann 2017, Agrarwissenschaftler)

Und noch eine Vermarktungsstrategie kommt diesen Entwicklung verstärkend hinzu:

Gelingt es die Preise für Nahrungsmittelerzeugnisse zu drücken, bleibt mehr für anderen Privatkonsum übrig und die Kaufkraft der Konsumenten erhöht sich scheinbar.

Weitere Konsumpotenziale entstehen so zu Lasten der Nahrungsmittelerzeuger!

Welche Rolle spielt **Daseinsvorsorge der Kommune** für die kleinbäuerlichen Erzeuger – also die Entscheidungen der Gemeinderäte – und

welche Bedeutung soll sie bekommen, damit **eine subsidiäre regionale landwirtschaftliche Grundwirtschaft** auch seitens der Europäischen Union gewährleistet wird?

Welche Gewohnheiten oder Schwerpunktsetzungen haben wir beim

Landwirtschaften und beim Verbrauchen bzw. beim Konsumieren landwirtschaftlicher Erzeugnisse und -
sollen die Verhältnisse so bleiben?:

Wettbewerb mittels globalem Finanzkapital auf allen Ebenen oder -

regionale kooperative Wirtschafts- und Organisationsformen jenseits von Markt und Staat.

Entsteht so möglicherweise eine regionale Wirtschaftsgemeinschaft, die dazu auch zusätzliches regionales Finanzkapital entwickelt und einsetzt und die Beteiligten durch ihr Konzept unabhängiger von Agrar- oder Handelskonzernen macht?

Die Ausbeutung -

die Ausbeutung von kleinen bäuerlichen Betrieben müsse ein Ende finden, sagte Federico Pacheco aus Spanien auf dem Kongress „Global Peasants' Rights“ 2017.

„Wir brauchen diese Deklaration dringend, um zu verhindern, dass die Kleinbauern verschwinden.“

Das Mitglied des Europaparlaments José Bové – ein Bauer aus der Causse du Larzac in Südfrankreich, Umweltaktivist und Gründungsmitglied des Bauernverbands Confédération paysanne sowie auch von attac und Mitautor des Bestsellers aus dem Jahr 2000 „Die Welt ist keine Ware. Bauern gegen Agromultis“ –

José Bové bringt die heutige Dramatik des Drucks in der Landwirtschaft 2015 mit den folgenden Worten zum Ausdruck:

„In Frankreich zum Beispiel, haben wir etwa 600 Selbstmorde von Landwirten pro Jahr“ (José Bové, Mitglied des Europäischen Parlaments 2016).

Ist dies das Bauernsterben der modernen Art und ist ein zeitgemäßer Bauernaufstand jetzt angebracht?

Entsteht zu dem besagten **Druck auf die Erzeuger*innen** der soziale Gegendruck?

Wir denken vielleicht, dass solche Ausbeutung hier bei uns nicht so leicht geschieht, -

und dass es auch nicht so leicht geschieht, dass ein Bauer von seinem angestammten Land vertrieben wird, wie es ja in der Erklärung der internationalen Rechte von Kleinbauern anklingt.

Michael Müller, Biobauer in der Nachbargemeinde Gundelfingen beschreibt die Situation so:

Also, was mir am meisten am Herzen liegt, aber auch am meisten Kopfzerbrechen macht, ist der Siedlungsdruck um Freiburg herum und der damit verbundene immense Flächenverbrauch. Einerseits ist Freiburg ein toller Absatzmarkt für uns. Aber durch den Zuzug von immer mehr Menschen und der bereits bestehenden Wohnungsnot gibt es immer mehr große Bauprojekte. Es ist klar, dass uns dadurch auch die landwirtschaftlichen Flächen nach und nach verloren gehen. Wenn man sich vorstellt, dass es in den nächsten dreißig Jahren mit dem Flächenverbrauch so weiter geht wie in den vergangenen dreißig Jahren – dann wird das richtig eng hier! (Michael Müller, Klosterhof Gundelfingen 2016)

Müller wird konkreter:

Wenn Gundelfingen z. B. weiter in meine Ackerflächen hineinwächst, bekomme ich dennoch kein Land in den umliegenden Gemeinden. Ich bin dort ja nicht daheim, sondern sozusagen ein Außenstehender.

Und es ist ja nicht gerade so, dass sich die Besitzer freuen würden, wenn da einer kommt, der ihr Land für den Gemüseanbau kaufen oder pachten möchte. Die Eigentümer haben vielleicht ganz andere Überlegungen.

Tatsache ist, dass auf der Linie Freiburg/Offenburg von 60 Kilometern nur noch 15 Kilometer ohne Bebauung sind. Wenn der Flächenverbrauch, wie er in den letzten dreißig Jahren praktiziert wurde, so weitergehen sollte, zerstören wir den wunderbaren landschaftlichen Charakter des Oberrheingrabens!

Und wir gefährden darüber hinaus die regionale Versorgung mit frischen Lebensmitteln... (Michael Müller, 2016).

Da kann mensch doch schon sehr ins Grübeln kommen?

Und Verzweiflung kann sich durchaus breit machen.

Gibt es denn zu dem Gesagten auch ein zeitgemäßes „Bauernlied“?

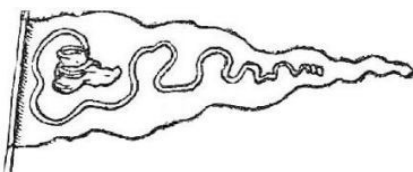
Dann lasst es uns anstimmen am 17. April,

dem internationalen Tag des bäuerlichen Widerstands !

Bis dahin kann es jetzt gleich noch angeregte Gespräche geben

und ganz sicher habt ihr noch eigene Gedanken mitgebracht, die wichtig sind besprochen zu werden.

Erzeuger*innen unter Druck – verschwindet die kleinbäuerliche Landwirtschaft? lautet das Oberthema unserer heutigen Werkstattgespräche Zukunftsfähigkeit(en) an den sich anschließenden World-Café-Tischen mit den verschiedenen Praktikern und Pionieren und zu unterschiedlichen Schwerpunktthemen.



Vielen Dank !



Anhang 1

Da sind noch die Fragen auf dem Einladungsschreiben zum Werkstattgespräch:

Wie können wir diesen Entwicklungen entgegentreten?

Welche Strukturen gilt es zu schützen und aufzubauen?

Welche Ideen sind in unserer Region vorhanden und wie weit tragen sie?

Was können wir diesbezüglich von Initiativen in anderen Regionen der Welt lernen?

Wie bilden sich die Preise für die regional erzeugten Agrarprodukte und wie bekommt jede*r Erzeuger*in einen fairen Preis?

Welche Unterstützung seitens der Politik und der Konsument*innen ist nötig?

Anhang 2

Die Zehn **Gebote der Welternährung**

1. **Anbaumethoden.** Erhalte die bäuerliche Landwirtschaft und befreie sie vom Wachstumszwang – denn das Land kann mehr.
2. **Subventionen.** Unterstütze diejenigen, die Vielfalt und Natur erhalten und pflegen und nicht diejenigen, die sie ausbeuten – denn kleiner ist feiner.
3. **Vielfalt.** Besinne Dich der Vielfalt und des Nutzens regionaler Pflanzen – denn das Gute liegt ganz nah.
4. **Ökologie.** Beute Dein Land nicht aus, sondern sichere den natürlichen Kreislauf und bewahre damit auch die Grundlage für die zukünftige Produktion.
5. **Energiepflanzen.** Gewinne Energie aus Abfällen, nicht aus Nahrungsmitteln – erst essen, dann tanken.
6. **Emanzipation.** Stärke die Kraft der Frauen und gib ihnen dieselben Rechte wie Männern, damit sie mit ihrem Können und Wissen zur Ernährungssicherheit beitragen können.
7. **Bildung.** Wisse um den ökologischen Anbau von Nutzpflanzen und gib Dein Wissen an die kommenden Generationen weiter – denn

Wissen macht satt.

8. **Sicherheit.** Bekämpfe Hunger nicht nur mit technischen, sondern vor allem mit gesellschaftspolitischen Mitteln – denn Krieg macht Hunger.
9. **Politik.** Gib nationalstaatliche Interessen auf und denke auch politisch in einem globalen Maßstab – denn eine Welt ohne Plan hat uns in die Sackgasse geführt.
10. **Vergeudung.** Achte Lebensmittel und gehe sorgsam mit ihnen um – denn Essen ist kein Müll.

Anhang 3

Werkstattgespräche: Zukunftsfähigkeit(en)

Die Veranstaltungsreihe des Netzwerks Suffizienz geht weiter:

Kommender Termin: Donnerstag, 06. April um 19:00 Uhr

in den Räumen des Weinguts Andreas Dilger, Urachstr. 3, Freiburg

zum Thema:

***Erzeuger*innen unter Druck – verschwindet die kleinbäuerliche
Landwirtschaft?***

Der Weltagrарbericht hat es klar benannt: die Zukunft der Landwirtschaft liegt in kleinbäuerlichen, arbeitsintensiveren und auf Vielfalt ausgerichteten Strukturen. Diese garantieren durch widerstandsfähige Anbau- und Verteilungssysteme eine ökologisch, sozial und wirtschaftlich nachhaltige Lebensmittelversorgung. Doch wie steht es um die Menschen, die diese Strukturen mit ihrer Arbeitsweise bereitstellen, die Erzeuger*innen unserer Lebensmittel?

Gemeinsam wollen wir Perspektiven und Veränderungsmöglichkeiten für eine zukunftsfähige Landwirtschaft ausleuchten und unseren Beitrag zum Erhalt kleinbäuerlicher Strukturen diskutieren. Die Antworten auf diese Fragen betreffen am Ende uns alle, die wir auf gesunde Ernährung und den Erhalt der damit verbundenen Ressourcen angewiesen sind.

Ein kurzer Impulsbeitrag von Jörg Beger (Lebensgarten Dreisamtal / Transition Town Freiburg) zum Thema des Abends umreißt Hintergründe und leitet ein World Café ein, bei dem die Anwesenden mit Praktiker*innen und Pionier*innen aus der Region ins Gespräch kommen können.

Themen sind dabei etwa der Umgang mit Marktdruck und Zinsbelastung, der Zugang zu Land sowie innovative bzw. kooperative Ansätze zur Lösung dieser Probleme, **zugesagt haben:**

Joel Siegel (Obstbauer, Schallstadt-Mengen),

Josef Kleine-König (Gemüse Gärtner, Erzeugergemeinschaft Dreikönig Café Mittelwiehre),

Oliver Christ (Gärtnerei Piluweri, Müllheim-Hügelheim),

Wolfgang Hees (Biolandbetrieb Hees, Eichstetten, Global Paesants' Rights Congress 2017),

Thomas Eikerling (Bauer, Freiburg, AG Ackersyndikat),

Der Abend ist offen für alle Interessierten (Erzeuger*innen, Konsument*innen, Händler*innen und Prosument*innen), mit oder ohne Erfahrung oder Vorkenntnissen.

Hintergrund:

Weltweit steht die kleinbäuerliche Landwirtschaft unter Druck, bedrängt von Akteuren, denen der Mehrwert wichtiger als der Nährwert zu sein scheint. Der global steigende Hunger nach Energie verschärft diese Situation noch. Doch Fragen bezüglich Zugang zu Land, Erhalt von Bodenfruchtbarkeit und Verfügbarkeit von Wasser stellen sich nicht nur in Ländern des Globalen Südens. Auch hierzulande sind weite Flächen von Bodenerosion bedroht, wird Wasserknappheit zunehmend ein Problem und kämpft die kleinbäuerliche Landwirtschaft um ihre Existenz.

Wie können wir diesen Entwicklungen entgegentreten? Welche Strukturen gilt es zu schützen und aufzubauen? Welche Ideen sind in unserer Region vorhanden und wie weit tragen sie? Was können wir diesbezüglich von Initiativen in anderen Regionen der Welt lernen? Wie bilden sich die Preise für die regional erzeugten Agrarprodukte und wie bekommt jede*r Erzeuger*in einen fairen Preis? Welche Unterstützung seitens der Politik und der Konsument*innen ist nötig?

Liebe Kolleg_innen, liebe Interessierte,

im kommenden Werkstattgespräch wollen wir uns mit einem für unser Leben sehr grundlegenden Wirtschaftszweig auseinandersetzen, *der Landwirtschaft*. Wie sieht eine zukunftsfähige Landwirtschaft aus? Wie können wir die Existenzen der dort tätigen Menschen sichern, die Vielfalt der Erzeugnisse bewahren und somit unsere Zukunft gestalten und sichern? Wie lässt sich das *mit* und nicht gegen die Natur verwirklichen? Welche Rolle spielen dabei politische Rahmenbedingungen, unser derzeitiges Wirtschaftssystem und wir, die es als Konsument*innen täglich mit beeinflussen? Sie und Ihr seid herzlich eingeladen, mit uns zu diskutieren!

Hinter den „Werkstattgesprächen: Zukunftsfähigkeit(en)“ steht folgende Konzeptidee: Wir knüpfen an der Idee an, den vielen entwicklungs- und umweltpolitisch Engagierten im Raum Freiburg, die für eine zukunftsfähige Gesellschaft eintreten, mit den Werkstattgesprächen ein Forum anzubieten, in dem wir uns gemeinsam über die vielen verschiedenen Aktivitäten austauschen und an zukunftsfähigen Perspektiven arbeiten können. In unserem engagierten Tun tauchen stets **neue Herausforderungen** auf und **vielfältige Lösungsansätze** stehen zur Debatte.

Mit den Werkstattgesprächen wollen wir ein Format bereitstellen, bei dem der **Austausch im Mittelpunkt** steht. Dabei wollen wir einen Raum für Engagierte öffnen, sich selbst weiterzubilden, Fragen zu stellen, voneinander zu lernen und die Debatte um Zukunftsfähigkeit(en) voranzubringen. Das Kernstück der Werkstattgespräche liegt deshalb darin, sich intensiv, also mit ausreichend Zeit, mit einem bestimmten Aspekt einer nachhaltigen Zukunft auseinanderzusetzen und gemeinsam nach gangbaren Wegen zu suchen, sich jedoch auch den möglichen Hindernissen und Stolpersteinen einer bestimmten Umsetzungsidee zu stellen.

Es geht in den Werkstattgesprächen gerade nicht darum, mittels eines Vortrags über einen Ansatz informiert zu werden, sondern sich **neugierig** und **kritisch** mit diesem auseinanderzusetzen, Ideen, Fragen und Lösungsansätze auszutauschen, diese zu debattieren und gemeinsam weiterentwickeln zu können. Deshalb gilt auch weiterhin:

Ihr/Sie

- ... müsst keine Expert*innen sein, sondern seid als Fragende sehr willkommen
- ... könnt aber auch Expert*innen sein und Euer/Ihr Wissen mit anderen teilen
- ... könnt Eure/Ihre eigenen Themengebiete mit neuen Perspektiven bereichern
- ... könnt neue Impulse aus Euren/Ihren Arbeitsbereichen an andere weitergeben und Debatten prägen
- ... könnt Euch/können sich Zeit nehmen, um im aktivistischen und engagierten Tagesgeschäft inne zu halten und Euer/Ihr eigenes Tun mit (aktuellen und neuen) Fragestellungen herausfordern lassen
- ... könnt mit anderen Engagierten zusammen kommen, Wissen teilen und voneinander profitieren
- ... könnt neue Impulse für Eure/Ihre entwicklungs- und umweltpolitische Arbeit mitnehmen

Wir hoffen, Euch/Sie wieder zahlreich für einen spannenden und intensiven Austausch begrüßen zu können!

Für Getränke und kleine Snacks ist gesorgt. Für deren bessere Planung wären wir über eine kurze Rückmeldung über Euer/Ihr Kommen – gerne per Mail - sehr dankbar.

Wir freuen uns auf Euer/Ihr Kommen!

Das Netzwerk Suffizienz:

Eine Welt Forum Freiburg, Gemeinwohlökonomie Freiburg, Transition Town Freiburg, Förderverein Wachstumswende, Vereinigung Ökologische Ökonomie, Permakultur Dreisamtal, Museum Natur und Mensch